

70 Ein bei Köln gefundener Grabstein eines Veteranen der zwanzigsten Legion.

sehene geschwungen aufsteigende Körper 0,53 hoch. Das oben sich zeigende Loch deutet darauf, dass hier die höhere Lage eingefügt war. Von einem mit Portraitbüsten in Medaillons geschmückten Grabstein hat sich nur der obere Theil mit dem Anfang der Nische, dem Medaillon und einer Büste rechts und ein Stück des zweiten Medaillons erhalten. Das rechte Stück eines vorn und an der erhaltenen äussern Seite ornamentirten Steins ist 0,58 hoch, 0,61 breit, 0,29 tief. Unter den sonstigen Resten gedenken wir eines starken Gesimssteines, einer dreilöcherigen Thonlampe mit einer Frauenbüste und dem häufig vorkommenden Töpferstempel CAPITO (I steht unter dem linken Balken des T), eines bronzenen stilus, eines Glasfläschchens und einer Anzahl Töpfchen, wie sie bei allen Resten römischer Gräber gefunden werden. Augenblicklich werden diese Funde theils in einem Hause, theils in einem Verschlage in der Nähe der Fundstätte aufbewahrt, wo sich auch noch der oben von uns besprochene Grabstein findet. Dasselbst sind acht von einem frühern Funde herrührende Deckziegel aufbewahrt (0,48 lang, 0,40 breit), von denen einige in der Mitte einen 0,10 langen, 0,3 breiten Stempel tragen, der in der gangbaren Einfassung die Buchstaben SAG zeigt. Die in letzter Zeit zu Arnoldshöhe gefundenen Alterthümer deuten auf eine Gräberstrasse hin und erregen die Erwartung, dass beim beabsichtigten weitem Häuserbaue noch manche Reste des dort einst waltenden römischen Lebens zu Tage treten werden.

H. Düntzer.

4. Statuette eines römischen Kaisers auf Schloss Rheinstein.

Hierzu Taf. III.

Auf Schloss Rheinstein wird eine, wie es heisst, 1844 bei Xanten gefundene Bronzestatuetten aufbewahrt, welche, nachdem sie bereits auf der Düsseldorfer Ausstellung des Jahres 1880¹⁾ die Augen der Kenner auf sich gezogen hat, zum erstenmale auf Taf. III in leider nicht all-

1) Vgl. Ausstellungskatalog der kunstgewerbl. Alterth. in Düsseldorf. No. 94: „Röm. Kaiser, Lanze und Weltkugel in den Händen.“

seitig gelungener Nachbildung zu allgemeinerer Kenntniss gelangt. Die Statuette misst, die runde, ziemlich flache Basis mit einbegriffen, in der Höhe 0,12 cm, hat eine schöne, grüne Patina und ist im ganzen wohl erhalten. Mehrere Löcher sind mit Metall verschlossen und durch die Patina hindurch nicht leicht zu erkennen, so drei auf dem Rücken, in fast gleichmässigen Abständen von einander und nach unten zu grösser werdend, eins auf der rechten Schulter und eins auf der Brust in den Mantelfalten. Der Gedanke an eine moderne Fälschung der Statuette, die mir im Original vorliegt, scheint unter allen Umständen ausgeschlossen zu sein, so dass eine eingehendere Charakterisirung des bei seiner Kleinheit doch in die Augen fallenden Kunstwerkes wol am Platze ist.

Die Last der Figur ruht fast gleichmässig auf beiden Füssen, das rechte Standbein ist leicht vorgesetzt, aber auch das linke Spielbein ruht mit ziemlich voller Sohle auf dem Boden auf. Die Hand des vorgestreckten linken Armes hält eine mässig grosse Kugel, der rechte Oberarm ist seitwärts ausgestreckt, der Unterarm nicht ohne eine gewisse Anmuth erhoben, die durchbohrte Hand wird ehemals einen Speer gehalten haben, der, etwas nach rechts gewandt, mit der Spitze in einem neben dem rechten Fusse (nach innen zu) in der Basis befindlichen Loche festhaftete. Bekleidet ist die Figur mit Stiefeln, die indessen nur durch den etwas oberhalb der Knöchel besonders am Originale sichtbaren, faltigen Rand kenntlich sind (*caligae*?)¹⁾, eng anliegenden Hosen, welche bis über das Knie reichen und sich zunächst durch ihren gleichfalls leicht gefältelten Rand verrathen, einer kurzen Tunica von dünnem, in feinen Falten brechendem Stoffe, mit kurzen Aermeln, die an den Aussenseiten der Oberarme einmal leicht emporgerafft sind, einem enganliegenden Brustpanzer und einem auf der linken Schulter mit Knopffibula befestigten, langen Mantel, der über den rechten Oberarm zurückgeschlagen ist und hinten in gutem Faltenwurf bis auf die Erde herabhängt; hier geht er ohne Unterschied in die kleine zum Halt der Figur angebrachte Stütze über. An dem Panzer sind Nabel, Brust und Rippenkasten in guter, wenn auch nur leicht andeutender Modellirung angegeben; unter dem ziemlich tief geschwungenen Rande des Panzers ist an Stelle der sonst gewöhnlichen *πτέρυγες* eine Reihe von (Metall-) Knöpfen oder Plättchen angebracht, von denen vorn 12 sichtbare Lederstreifen mit Franzen herabhängen, so dass

1) Vgl. Guhl und Koner, *Leben der Griechen und Römer*, S. 632 und Fig. 533; Becker, *Gallus*, III, 171.

nur ein kleines Stück der bis an die Kniee reichenden Tunica vorsieht. Kürzere, befranzte Lederstreifen fallen unter der linken Achselklappe auf den Oberarm. Der gerade aufgerichtete Kopf macht eine fast unmerkliche Wendung nach der linken Schulter. Im Profil gesehen tritt der Hinterkopf stark hervor. Das dichte, krause Haar, eine fast „freche“ Stumpfnase mit breiter Wurzel, ein leicht geöffneter Mund, dessen Oberlippe durch den groben Schnauzbart noch hässlicher hervortritt, endlich der Wangen und Kinn bedeckende, kurze Vollbart, vollenden ein Portrait, von dessen origineller, fast unheimlicher Hässlichkeit freilich die beiliegende Abbildung leider keinen deutlichen Begriff zu geben im Stande ist.

Dass es sich bei dieser Figur nicht um eine typische Statuette eines römischen Feldherrn handle, geschweige denn um die problematische Figur eines „Jupiter Imperator“¹⁾, wie seiner Zeit Levezow von einer Berliner Bronzestatuette eines römischen Imperators meinte²⁾, das beweisen unzweideutig das nur dem Kaiser zukommende Attribut des Globus, als des Symbols seiner über den Orbis terrarum sich erstreckenden Gewalt, wie andererseits die Individualität jener Gesichtszüge. Auch über die Zeit, in welche die Statuette gehört, kann kaum ein Zweifel obwalten. Weist der volle Bart auf die nachhadrianische Epoche hin, so deutet der stilistische Charakter der Bronze gleichfalls auf die Neige des zweiten Jahrhunderts. Damit stimmen vor allem zwei Einzelheiten der Tracht durchaus überein. Zunächst verräth sich der Geschmack der späteren Zeit durch die Art, wie die *πέτρυνες* des Panzers gebildet sind, nämlich nicht mehr als halbkreisförmige, mit einander verbundene, reich verzierte Schuppen, sondern als leblos nebeneinandergesetzte, kreis- oder nagelförmige Plättchen, wie sie mir in dieser Gestalt bis jetzt nur an einer grösseren Imperatorenfigur begegnet sind, einer Porphyrstatuette des Turiner Museums³⁾, welche frühestens in das dritte Jahrhundert n. Chr. zu setzen ist. Weiter aber zeigt sich in der Darstellung des Beinkleides nicht minder bestimmt die spätere Kaiserzeit. Denn mögen immerhin diese „barbara tegmina crurum“ bei Soldaten, welche in kälteren Gegenden Europa's standen, schon früh in Gebrauch gewesen sein, so dürfte die Darstel-

1) Vgl. Overbeck, Kunstmythol., Zeus, S. 219.

2) Vgl. Levezow, Jupiter Imperator; Friederichs, Berlins ant. Bildw. II, 2129 a.

3) Vgl. Dütschke, Ant. Bildw. in Oberitalien, IV, 107.

lung derselben an den doch immerhin einen gewissen idealen Schematismus festhaltenden Imperatorenstatuen kaum vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts angewandt worden sein. Einen statuarischen Terminus a quo bin ich freilich nicht in der Lage dafür anzugeben; die mir bekannten römischen Imperatorenstatuen entbehren sämtlich der „braccæ“; vielleicht spricht aber gerade dieses argumentum ex silentio für die Richtigkeit jenes Zeitansatzes¹⁾. Offenbar werden wir auch unter den Kaisern dieser Epoche das Vorbild unserer Statuette zu suchen haben. Dieselbe gilt, wie ich höre, als ein Portrait des Kaisers Antoninus Pius, allein eine Vergleichung mit Münztypen zeigt die Hinfälligkeit jener Deutung. Es genügt ein Blick auf die langgezogene Form der Profilköpfe jenes Kaisers, und man wird jeden Gedanken aufgeben, dieselben mit dem ausladenden Hinterkopfe, wie ihn die Profilstellung unserer Bronze aufweist, vergleichen zu wollen. Vielmehr ist es der Kopftypus der Söhne des Kaisers Septimius Severus, den unsere Bronze wiedergibt²⁾, und wenn die Entscheidung zwischen beiden für Caracalla ausfallen muss, so zwingen dafür mancherlei Gründe. Der krausere Bart, besonders um Lippen und Kinn, die breitere Nase mit ihren gleichsam aufgeblasenen Flügeln, die eigenthümlichen, vom Nasenrücken nach der Stirn sich emporziehenden Falten — sie fallen merkwürdiger Weise an der Photographie leichter in die Augen wie am Original — vor allem aber der teuflisch rohe Blick dieses Ungeheuers in Menschengestalt sind für unsere Bronze nicht minder wie für die erhaltenen Büsten des Kaisers bezeichnend. Zwar hat der Meissel im Marmor selbst unter so abschreckenden Formen noch eine gewisse Hoheit zu wahren verstanden³⁾, aber den Bronzewerken der Kleinkunst lag es naturgemäss nahe, durch das Zusammendrängen der charakteristischen Züge in kleinerem Raume, welche ein so hässliches Gesicht, besonders von vorn gesehen, zeigt, dieselben wo möglich noch greller vortreten zu lassen. Ein recht sprechender Beleg dafür ist das runde

1) Dass die Tracht im gewöhnlichen Leben bei den Kaisern aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts üblich war, unterliegt keinem Zweifel. So fiel es auf, dass Alexander Severus anstatt mit purpurnen Beinkleidern wie seine Vorgänger, zuerst mit weissen erschien. Vgl. Hieronymus, Epp. LXIV; Lamprid. Alex. Sev., 40.

2) Man vergleiche z. B. die beiden Köpfe des Caracalla und Geta auf den Münzen bei Imhoof-Blumer, Portraiteköpfe auf röm. Münzen, Taf. II, 54 und 57.

3) Vgl. E. Braun, Ruinen und Museen, S. 355.

Erzrelief des Berliner Museums¹⁾, welches den Kopf des Caracalla in einer auch stilistisch unserer Bronze nahekommenden Art wiedergibt, und, da es denselben von vorn gesehen darstellt, zugleich besser als die Münztypen die Richtigkeit unserer Deutung controlirt. Man erstaunt geradezu beim Anblick jenes Reliefs, wenn man sich erinnert, dass ein Mensch wie Caracalla den Cäsarenwahn so weit treiben konnte, dass er durch eine finstere Stirn und ein affektirt nach der linken Schulter geneigtes Haupt — die erhaltenen Büsten bezeugen diese Ueberlieferung — Alexander dem Grossen ähnlich zu sehen meinte²⁾, und seinen Zeitgenossen muss ein solches Gebahren noch weit abgeschmackter vorgekommen sein³⁾ als das des Königs Pyrrhos von Epeiros, der von einer ähnlichen Selbsttäuschung nicht frei war⁴⁾. Die leichte Neigung freilich, welche der Kopf nach der linken Schulter macht, wird man kaum als einen Hinweis auf die oben berührte Schwäche des Kaisers betrachten können, dazu ist sie zu unmerklich, und es liegt deshalb die Vermuthung nahe, dass die Statuette aus den ersten Regierungsjahren des Kaisers stammt, da seine Begeisterung für den grossen Macedonier erst von der Zeit an datirt, wo er den Leichnam desselben aufsuchte, also aus den letzten beiden Jahren seiner Regierung.

Die Art, wie der Kaiser in unserer Bronze dargestellt ist, bietet demnach nichts besonders Charakteristisches dar, es sei denn, man wollte in der Beinbekleidung eine Anspielung auf die Vorliebe desselben für barbarische Gewandung erblicken, wie denn in der That die Einführung eines gallischen oder germanischen Umhangs — wahrscheinlich eines Mantels mit Kapuze — seinen ursprünglichen Namen *Bassianus* vollständig verdrängt hat⁵⁾. Im übrigen aber erkennt man nur den auch aus Münzdarstellungen geläufigen Typus des Kaisers, dessen Attribut, der *Orbis terrarum*⁶⁾, besonders von der Mitte des dritten

1) Abgeb. Arch. Zeit. XXXVI, Taf. 6.

2) Vgl. Dio 77, 78; 9, 22; Spart. Carac. II, und besonders Vict. Epit XXI.

3) Vgl. Spanheim, de usu numismatum, Dissert. XII, (Vol. II, p. 388); Herodian, IV, 8 f.

4) Vgl. meine Bemerkungen zu dem Florentiner Pyrrhoskopfe, Arch. Zeit. XXXV, 70.

5) Die Archäologen, besonders die französischen — vgl. z. B. E. Saglio im Dictionnaire des antiquités, s. v. Caracalla — pflegen dabei an eine speciell gallische Tracht zu denken: dass jedoch mit mehr Recht an ein germanisches Kleidungsstück zu denken sei, versucht zu beweisen Nisle, de bellis ab Antonino Caracallo in Germania et Sarmatia gestis, annis 212—214. Bresl. Diss. p. 36.

6) Vgl. Cohen, Méd. II, V, 1033 (Hadrian); XIX, 194 (Faustina M.); III,

Jahrhunderts an häufig wiederkehrt¹⁾. Diese officiële Tracht des Imperators liess eben eine genauere Charakteristik des Individuums nicht zu; nicht einmal bei den grösseren Imperatorenstatuen in Marmor pflegte das Schema der Figur durch künstlerische Individualisirung belebt zu werden, sondern man überliess dies dem fabrikmässigen Handwerksbetriebe, dem Künstler blieb die Darstellung des Kopfes. In diesem concentrirte der römische Kunstgeschmack hauptsächlich sein Streben nach Charakteristik, und derselbe Geist lässt sich auch in unserer Statuette wiedererkennen. Während die Behandlung des Körpers von einer gewissen Gleichgiltigkeit²⁾, die bei den Beinen der Figur sogar zu einem hohen Grade von Dürftigkeit herabsinkt, nicht frei zu sprechen ist, zeugt die Wiedergabe des Portraits von einer für diese Zeit des Verfalls immerhin achtungswerthen Fertigkeit. Auf jeden Fall ist die Art, wie selbst bei so kleinen Proportionen der abschreckende Charakter des rohen Gesichtes zum Ausdrucke kommt, bewundernswürdig.

Ueber den Zweck der Statuette lässt sich etwas positiv Sicheres natürlich nicht feststellen; das grössere Loch zwischen den Füssen der Figur muss aber doch wohl dazu gedient haben, dieselbe auf einer grösseren Basis zu befestigen, und wenn hieraus ein gewisser selbständiger, nicht bloß rein decorativer Werth des kleinen Werkes gefolgert werden kann, so wirft auch dieser Umstand ein neues Licht auf die Unverwüstlichkeit des antiken Kunstvermögens. Wie wäre es sonst möglich gewesen, dass aus der untergeordneten Gattung der Kleinkunst noch im dritten Jahrhundert eine Figur wie die besprochene hätte hervorgehen können, eine Figur, der man bis zu einem gewissen Grade das Prädikat einer edlen Haltung und charakteristischen Auffassung doch nicht versagen kann!

Burg b. Magdeburg.

Dr. H. Dütschke.

I, 230 (Lucius Verus); V, 78 (Didius Iulianus); IV, VII, 198 (Gordianus); XVI, 717 (Gallienus); XV, 179 (Gallienus und Valerianus); XVIII, 225 (Gallienus) etc.

1) Vgl. die Münzproben bei Milani, *Il Ripostiglio della Venèra*, Roma, 1880, Tav. II, 10 ff.

2) Die Ciselirung der Bronze ist nur flüchtig ausgeführt; sie beschränkt sich auf die Nägelspuren der Zehen, der Finger der linken Hand, der Franzen an den Lederstreifen, der Gesichtstheile und besonders des krausen Haares und Bartes.